Gefecht vo der Porta di S. Pancrazio von Rom am 3. Juni 1849

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1850)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-91813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gefecht vor der Porta di S. Pancrazio von Rom am 3. Juni 1849.

Gestern Nachmittag noch war eine Bekanntmachung erschienen, nach welcher mit den Franzosen ein Waffenstillstand mit fünfzehntägiger vorheriger Kündigung geschlossen worden war; am gleichen Abend jedoch klebte man an allen Straßenecken neben die erste Veröffentlichung eine zweite, von Oudinot unterschrieben, nach welcher der bevollmächtigte Minister Lesseps seine Instruktion überschritten habe und der General am 4. Morgens den Angriff beginnen werde.

Man hatte also in Rom die Ueberzeugung, daß der Sonntag (3.) noch ein Ruhetag vor dem Kampfe sein würde, und Jedermann legte sich in dieser Meinung ruhig nieder, ohne zu vermuthen, so frühe vom Kanonendonner geweckt zu werden. Morgens 3 Uhr erschien Manara plötzlich an meinem Bette und rief mir zu: Schnell 'raus, hören Sie nicht schießen, die Franzosen greifen eben an! Aber das ist kaum möglich, das wäre eine Wortbrüchigkeit, antwortete ich, sprang jedoch zugleich nach meinen Kleidern.

Der erste Befehl, den nun Manara empfängt, lautet: „Das Regiment der Bersaglieri begibt sich augenblicklich auf den St. Petersplatz (Porta Cavallegieri). Garibaldi, Divisionär."

Wir jagten, so schnell es die gepflasterten glatten Straßen erlaubten, nach dem Campo Vacino, woselbst eine halbe Stunde nach Empfang des Befehls das Regiment marschfertig war. In diesem Moment wurde ein neuer Befehl von einem Ordonnanzoffizier Roselli's überbracht mit dem Inhalt: „Das Regiment der Bersaglieri hält in Reserve auf dem Campo Vacino."

Diese sich widersprechenden Befehle folgten so schnell auf einander, daß Manara mit Recht vermuthete, Garibaldi, der Divisionär, wisse von dieser neuen Verfügung über eine seiner Abtheilungen nicht nur nichts, sondern habe vielleicht schon Anordnungen getroffen, wobei den Bersaglieri bereits ihre Stelle angewiesen war.

Er schickte mich daher mit der Weisung ab, den Divisionär aufzusuchen und ihm Bericht über den Befehl aus dem Hauptquartier zu machen, zugleich aber im Namen des Obersten die Erklärung abzugeben, daß für den Fall als er die Verantwortung übernehmen wolle, die Bersaglieri sogleich an den erstlich vom Divisionär bestimmten Platz marschiren würden.

Meinen Auftrag auszuführen, eile ich durch die schon ganz belebten Straßen nach dem St. Petersplatze. Auf der Brücke von S. Angelo erfahre ich jedoch, daß Garibaldi mit seinen Truppen den Platz schon verlassen und nach Porta di S. Pancrazio marschirt sei. Es ist weit bis hierher und eben so weit nach dem genannten Thore, mein Pferd (das ich seit Paläſtrina, wo es am Halse verwundet worden, zum ersten Mal wieder bestiegen) war noch schwach und glitschte häufig; deßhalb fand ich gerathener, dasselbe durch meine Ordonnanz zum Regimente zurückzuschicken und Manara von dem Abmarsche der Division zu benachrichtigen. Ich selbst warf mich in einen Vetturino. Der Wagen drängte sich durch das Gewühl der aufgeregten Menge, Tausende waren auf die Straßen gesprungen, um zu sehen, was es gäbe, die Nationalgardisten eilten nach ihren Posten, Ordonnanzen und Adjutanten flogen nach allen Richtungen, zu deren Sicherheit beim schnellen Reiten auf dem glatten Pflaster man eben beschäftigt war, mit genetztem Sand die gebrauchtesten Straßen zu bewerfen; Truppentheile bemühten sich, die angewiesenen Thore oder Plätze zu erreichen, ganze Kolonnen von Vetturini zogen nach der Angriffsseite, um hier den Transport der Verwundeten zu besorgen, kurz: Alles überbot sich an Eifer.

Gerade war ich im Begriffe, auf dem Platze S. Montorio den Wagen zu verlassen, um die letzte steile Strecke nach dem Thor hinauf zu Fuß zu machen, als unser Regiment unter Hörnerklang heranmarschirte. Ich trat sogleich ein, bestieg mein Pferd und hörte, daß in meiner Abwesenheit ein zweiter Befehl eingetroffen, der alle Zweifel löste.

Kurz nach 4 Uhr drängte sich unser Regiment zwischen Munitionswagen und den zahlreichen Verwundeten, die man vom Thore herabbrachte, bis zu diesem hindurch. Die Zahl der Verwundeten war, wie wir später zeigen werden, sehr groß, was jedoch auf unsere Leute keinen andern Eindruck machte, als den, daß man sich beeilen müsse. Unter andern Offizieren brachte man auch den Stabshauptmann Bixio, durch den Leib geschossen, in einem Vetturino an uns vorüber; der tapfere junge Mann sah sehr blaß aus, doch erwiederte er unsere Zurufe und Grüße freundlich und mit heiterer Miene.

Er war an der Spitze einer Abtheilung in die Villa Corsini gedrungen, auf den breiten Stufen in den ersten Stock geritten, von da durch den Salon, immer noch zu Pferd, auf einen Balkon, wo er endlich schwer getroffen stürzte, unter ihm zugleich sein Pferd, ein brillantes Thier englischer Race und Geschenk des Prinzen Canino, von 9 Kugeln durchbohrt.

Das Regiment blieb hinter dem Thore einstweilen halten; Manara, der Ordonnanzoffizier Grippa und ich ritten vor dasselbe zum General, der uns bereits erwartete, denn seine Legion hatte seit einer Stunde unbeschreiblich gelitten. Zwei Mal war sie in die Positionen der Franzosen mit dem Bajonett eingedrungen, Garibaldi im flatternden weißen Mantel stets voraus, stets Ordnung und Ruhe wieder herstellend. Hut und Mantel waren ihm durchlöchert, er aber zu unserem Heile noch verschont geblieben. Sein Stab war fürchterlich zugerichtet, Daverio, der Chef des Stabes, todt, Manuli todt, Bixio und Oberst Marochetti und noch Andere blessirt.

So war die italienische Legion nach einem wüthenden, über eine Stunde währenden Kampfe gegen drei- bis vierfache Uebermacht eines großen Theils ihrer Offiziere beraubt, bis zur Schlacke gebrannt, wie Clausewitz diesen Zustand so trefflich bezeichnet, nur Garibaldi's eiserne Festigkeit und hoher Muth hielt die Trümmer noch zusammen, bis die erwartete Hülfe durch uns eintraf.

Zum Verständniß dieses und des Folgenden ist es nöthig, erst das Terrain zu betrachten.

Die Tiber theilt Rom in zwei sehr ungleiche Theile. Der kleinere, Trastevere genannt, liegt am rechten Ufer des Flusses und wird durch 3 steinerne Brücken mit dem großen Stadttheil verbunden. Die Befestigungen des Trastevere, welches im Flußthale liegt, beginnen mit dem einen Flügel beim Kastell S. Angelo, welches füglich als Brückenkopf des großen Stadttheils betrachtet werden kann. Von da erhebt sich die Stadtmauer alsbald nach der Höhe des Vatikans (Monte Vaticano) und umschließt ihn in einem stark vorspringenden Winkel, zieht sich hierauf nach der Porta Cavallegieri wieder ins Thal herab, um sich aufs neue zu erheben und fast in gerader Richtung auf den Monte Gianicolo bis an die Porta di S. Pancrazio fortzulaufen, von wo sie bis auf den Monte Verde greift, um endlich den steilen Hang dieses Berges hinunter bei der Porta Portese den Fluß wieder zu erreichen.

Diese Vertheidigungsfront theile ich zur leichteren Uebersicht in drei Abschnitte: den rechten Flügel vom Kastell bis zum einspringenden Winkel, in dem die Straße von Civita-Vecchia die Porta Cavallegieri erreicht; — die Mitte oder die Bastion rechts der Porta di S. Pancrazio bis an das erst genannte Thor, und links jene vier, welche auf dem Monte Verde angelegt sind; — und den linken Flügel, der sich stark gegen die Porta Portese zurückbiegt, wodurch gegen den Monte Verde gleichfalls ein aufspringender Winkel gebildet wird, der aber weniger prononcirt ist, als der beim

Vatikan. Die Befestigung besteht in einer einfachen, unregelmäßig bastionirten Wallmauer, ohne Graben, ohne bedeckten Weg, ohne Außenwerke, kurz ohne alle jene so nöthigen Verstärkungsmittel der Festungswälle. Diese Linie ist vom rechten Flügel angefangen von den Höhen des Monte Mario, della Creta und Verde umgeben, wonach der Angreifer fast allerorts auf gleiche Höhe mit dem Vertheidiger zu stehen kommt, ausgenommen auf dem Monte Mario, der den Vatikan beherrscht.

Die Villa Pamfili liegt auf einem Plateau, das den Monte Verde von della Cave della Creta scheidet, und ganz unmerklich bis ans Thor von Pancrazio herabzieht. Rechts von diesem Thor bis zu jenem von Cavallegieri wird die Stadtmauer von der gegenüberliegenden Höhe durch einen 200 Schritte breiten Grund getrennt.

Von dem Thore führt eine Straße zwischen einerseits dem Vascello (ebenfalls eine Villa) und Valentini, anderseits der Corsini und dem Parke von Pamfili hindurch nach der Hauptstraße von Civita-Vecchia, und bildet zwischen hohen Mauern ein Defilé bis hinter den Park. Die große Villa Pamfili mit vielen Dependenzen ist auf Kanonenschußweite vom Walle entfernt, und gewährte den Franzosen den großen Vortheil, in und hinter ihren Gärten ihre Kolonnen ungesehen hantiren und, erst Herren von Corsini und dem Vascello, sich völlig gedeckt bis auf Flintenschußweite nähern zu können, während die Ausfälle ohne den Besitz von wenigstens dem Vascello dem Vertheidiger unmöglich werden, wenn er nicht gerade aus einem Loche debouchiren will. Von Corsini, dem Kloster S. Pancrazio und Valentini daneben ist der Park von Pamfili eingesehen, daher Corsini, die drei ersteren dominirend, der Schlüssel der Position von dem Thore genannt werden darf, deßwegen Oudinots Wortbruch und ungeheure Anstrengungen von Morgens 3 Uhr bis Abends 8 Uhr, deßwegen Garibaldi's verzweifelte Versuche, das zurück zu erobern, was ohne sein Verschulden verloren gegangen war. Das ganze durchschnittene Plateau ist außer diesen massiven

Villen mit kleinen Häuschen, Mauern, Weingärten, Baumgruppen und lebendigen Hecken übersäet, sonst einer der lieblichsten Punkte der Umgebung von Rom, heute aber und noch viele Tage hindurch mit dem Blute der Patrioten getränkt.

Die beigefügte Skizze des kleinen Schlachtfeldes gibt das Nähere, doch ist noch Einiges anzufügen.

Aus dem Thor führt die Straße in gerader Richtung am Fuße der Gartenmauer des Vascello, welches 200 Schritte von dem Thore entfernt ist, vor; bei diesem aber biegt sie rechts ab und bildet durch hohe Mauern eingeschlossen jenes bereits genannte Defilé, zugleich zweigt sich auch ein Weg nach der Villa Corsini ab. Die Corsini ist vom Vascello 80—100 Schritte entfernt, oder vom Thore 380—400, und von hier kann das ganze Straßenstück bis zum Thore bestrichen werden, weßhalb man gezwungen wird, die Truppen durch den Garten des Vascello und durch dieses hervorzuziehen, doch kann auch in diesen Garten von Valentini geschossen werden. Die hohe Umfassungsmauer der Corsini bildet ein Dreieck, dessen Basis von der Villa selbst, dem Kloster S. Pancrazio und Villa Giraudi, letztere beide etwas zurückgezogen, eingenommen wird, und dessen Spitze gegen das Thor hin liegt, wo sich zugleich ganz nahe am Vascello der Eingang befindet. Durch diesen Eingang mußten wir uns zu jedem Angriffe auf Corsini zuerst drängen; ja man kann sagen, daß in dieser Form der Gartenmauer hauptsächlich unser großer Verlust an diesem Tage gelegen.

Zu der Villa Corsini selbst gelangt man auf dem oben bezeichneten Wege, zwischen 6 Fuß hohen, dichten Buchshecken, an die aus zwei Theilen bestehenden breiten Treppen, welche unmittelbar in den ersten Stock führen, denn ein Parterre existirt nicht, da der untere fensterlose Raum nichts als einen großen Durchgang (**poterno**) hat.

Auch das Vascello ist wie Corsini und Valentini mit Mauern umfriedet; allein alle diese Mauern sind zu hoch, um sowohl unserer- als feindlicherseits ohne Vorbereitungen zur Vertheidigung selbst benutzt

werden zu können. Zu beiden Seiten des Thores, um eine neu angelegte kleine Flesche mit 2 Sechspfündern, sind zwei kleine Erdstücke, als ob hier einmal ein Glacis, ein Waffenplatz existirt hätte, welche einen freien geschützten Raum für ein Bataillon zwischen sich und dem Thore lassen.

Wir hatten 3 schwere Stücke in Bastion I rechts und 3 andere in I links, somit waren wir im Falle, Flankenangriffe auf den beschriebenen Häuserabschnitt, z. B. einen Versuch von Valentini auf Vascello blutig abzuweisen. Uebrigens drangen die Franzosen auch nicht über Valentini hinaus, refüsirten ihren rechten Flügel über Kanonenschußweite, und konzentrirten alle Anstrengungen auf einen Punkt, auf die Mitte. In diesen Villen stand in der Nacht vom 2. auf den 3. das lombardische Bataillon Mellara mit 4 schwachen Kompagnieen, wovon 2 bis in die Villa Pamfili selbst vorgeschoben waren. Es ist dieses das gleiche Bataillon, welches die Franzosen bei ihrer Landung in Civita-Vecchia dortselbst in einer Art Gefangenschaft gehalten; dennoch schickte die römische Regierung großmüthig die französischen Gefangenen, die Garibaldi am 30. gemacht hatte, mit Sack und Pack und Waffen wieder zurück. Dagegen sandte Oudinot erst viele Tage nachher dieses Bataillon ohne Waffen nach Rom. Angesichts dieser befand sich das französische Lager, dessen Nähe und die Drohung eines in Bälde zu erwartenden Angriffs doppelt auffordern mußten, nicht nur auf der Hut zu sein, sondern vielmehr jede Stunde zur Verstärkung und Befestigung einzelner Punkte des weitläufigen Abschnittes zu benutzen.

Heute Morgen kurz vor Tagesanbruch wurden die beiden vorgeschobenen sorglosen Kompagnieen von den Franzosen überrascht und nach kurzem Widerstand sammt ihrem schwer verwundeten Kommandanten Mellara gefangen; die andern weiter rückwärts stehenden Kompagnieen aber mußten Villa um Villa aufgeben, und hatten sich eben ins Vascello geworfen, als Garibaldi erschien.

Bei der ersten Kunde von dem Angriffe der Franzosen erhielt

Garibaldi vom Oberbefehlshaber Roselli (seit einiger Zeit war diese Stelle ihm übertragen worden, während Avezzana dem Kriegsministerium vorstand) den Auftrag, mit seiner Division die Vertheidigung der Porta di S. Pancrazio zu übernehmen. Dieser, die Wichtigkeit jener Front wohl erwägend, raffte die nahe seinem Quartier liegende Legion zusammen und eilte dem Feinde entgegen. Zuerst war er mit der Legion nach dem St. Petersplatze gerückt, ohne Zweifel in der Absicht, wie am 30. April durch die Porta Cavallegieri die feindliche linke Flanke zu bedrohen, um dadurch die Franzosen zur Räumung dieser wichtigen Position zu nöthigen; allein er mochte sich bald überzeugen, daß die Franzosen dieselbe vollkommen in Besitz genommen hatten und, geschützt durch den Aquädukt und die gemauerte Straße, den ungedeckt über Wiesen herankommenden Angriff leicht abwehren konnten. Er führte hierauf die Kolonne zur Porta di S. Pancrazio, wohin er gleich beim ersten Lärmen eine Verstärkung hatte abgehen lassen. Es trafen nach und nach ein: die drei Kohorten und Reiter der italienischen Legion, eine Eskadron Dragoner, die Studenti, Emigrati, die kleine Truppe von Major Medici, die Finanzieri unter Major Zambianchi, und ein Linienbataillon, das den Wall besetzte, zusammen mit den zwei übrigen Kompagnieen Mellara's etwa zweitausend neunhundert Mann Fußvolk und ein paar hundert Reiter. Nachdem der General den Wall, die nächsten Gebäude daran und das Vascello ordnungsmäßig okkupirt hatte, begann er unverweilt den Angriff auf Corsini. Dieses, Giraudi, das Kloster und Valentini, die Linie, welche die Franzosen einnahmen, war angefüllt von ihren Truppen, aus allen Oeffnungen, aus Fenstern, Thüren, von Mauern herab, aus Hecken hervor empfing die Angreifenden ein mörderisches Feuer; dennoch drang die Legion, geführt von Daverio, Sacchi, Marochetti, Bixio und Andern in die Villa Corsini, allein die Anstrengung und der Verlust war so bedeutend, daß es den herbeieilenden frischen Kolonnen der überlegenen Feinde nicht schwer wurde, die kleine kühne Schaar wieder zu vertreiben. Der General

sammelte in und hinter dem Vascello seine Leute aufs Neue, und von ihm angefeuert, wurde unter gleich schwierigen Umständen der Angriff mit gleichem Erfolge wiederholt. Die Franzosen mußten nochmals den Bajonetten der Italiener weichen, und selbst Gefangene zurücklassen, aber auch dieses Mal war es nur ein momentaner Besitz, indem die feindliche Uebermacht uns zum Einrichten in den eroberten Gebäuden keine Zeit ließ.

So verging in Hin- und Herringen, im unausgesetzten Feuer auf die kürzeste Entfernung, eine volle Stunde, in der wir, so wie fast den ganzen Tag über, die Rolle des Angreifers hatten, daher unser großer Verlust, vorzüglich an Offizieren, die stets mit seltener Todesverachtung vorangingen.

Wie bemerkt, stand um diese Zeit unser Regiment hinter dem Thore zur Verwendung bereit, während wir, Manara und ich, mit dem Ordonnanzoffizier Grippa, zum General vor das Thor geritten waren, der daselbst mit den wenigen ihm übrig gebliebenen Offizieren seines Stabes hielt. Man ritt eine Strecke vor, um Manara von der Lage dieses Gefechtes einen kurzen Ueberblick zu geben. Vascello war von der Legion stark besetzt, so wie ein paar kleine Gebäude bei demselben, dagegen hatte man die kleinen Casini (auf dem Plane mit **a** und **b** bezeichnet) noch außer Acht gelassen; die Franzosen feuerten aus Corsini und Valentini nach den Fenstern des Vascello, und hatten ein Stück der Mauer zur Vertheidigung brauchbar gemacht, welches bei dem Kloster sich befindet; die feindlichen Kugeln, vorzüglich jene der Chasseurs d'Orleans, belästigten selbst die Besatzung des Walls und Thorgebäudes. Die feindlichen Truppentheile hinter dieser Linie standen völlig gesichert und konnten nicht gesehen werden; Geschütze hatten die Franzosen keine hervorgebracht, theils weil sie sich des Besitzes der Linie, welche sie jetzt innehatten, noch nicht versichert hielten, theils weil der Boden deren Gebrauch unendlich erschwerte. Das Lager war zur Rechten ihrer Position, und wie gesagt, außer dem Bereiche der Wallgeschütze.

Der General befahl, eine Kompagnie der Bersaglieri herauszu-

ziehen. Mit dieser, der 1ten, begab sich der Stab nach dem Casino **b**, wo mich der General an einem etwas weniger ausgesetzten Fenster auf die längs und außerhalb der Mauer herannahenden Feinde aufmerksam machte und mir aufgab, mit 2 Kompagnieen in diesem leicht zu haltenden Terrain Posto zu fassen, damit der Feind abgehalten würde, unsere fernern Versuche auf Corsini zu stören. Die Uebernahme dieses Auftrages war mir durch die genaue Kenntniß dieser Bodenstrecke, auf der ich mir früher, durch die Aufstellung von Vorposten, das erste Vertrauen Manara's erworben, sehr erleichtert. Eben im Begriff, mich zur Ausführung anzuschicken, entsteht ein Allarm, indem die Kompagnie plötzlich die vom General bereits entdeckte feindliche Abtheilung herankommen sieht. Wahrscheinlich aus Besorgniß für den General machten die Ersten, welche dieß bemerkten, einen solchen Heidenlärm, daß die Kompagnie erschrocken nach dem Vascello flüchtete, doch brachten Manara und Ferrari an der Mauer, Rosagutti und ich in den Weinbergen, die Leute wieder zum Stehen, und sammelten dieselben zu beiden Seiten des Einganges in den Garten von Corsini. Gleich darauf kamen auch die verlangten Kompagnieen Dandolo's und Bozzats an (die dritte, Maffi, war auf den Wall postirt worden) und erhielten Befehl, die Villa Corsini anzugreifen. Ich wollte Einwendungen machen, um Zeit zu bekommen, die Casini **a** und **b** gehörig zu besetzen und den Kommandanten im Vascello zu benachrichtigen, aber Manara in seinem Aerger über die schlechte Aufführung der obigen Kompagnie in Gegenwart des Generals, und den Befehl desselben etwas zu buchstäblich nehmend, gibt so schnell das Angriffszeichen, daß ich kaum den Studenten, die eben die Casa **c** räumen wollten, zurufen konnte, festzuhalten und ihr Feuer auf die Fenster der Corsini zu richten, ein paar Rotten in das Haus **a** werfen und ein Peloton Ferrari's in das von **b** abschicken konnte. Die Offiziere voran, zwängte sich der ganze Haufen mit dem Geschrei **avanti, avanti** durch den schmalen Eingang in den Garten, Manara geht mit einem Theile hinter den Buchshecken

an der linken Gartenmauer vor, ich reiße den andern nach der Mauer rechts, und wir dringen so ohne einen Schuß zu thun bis auf 30 Schritte unter die Fenster der Villa, die Feuer zu speien schien. Viele stürzen schon beim Eindringen in den Garten, und wie vorauszusehen, artet der Sturm hier in ein mörderisches Schießgefecht aus, in dem alle Vortheile auf Seiten des wohlgedeckten Gegners sind, dessen Feuerlinie bis in die beiden Gartenmauern anschließt, da von den Treppen zwei 2 Fuß hohe Mauerstücke dorthin laufen, auf denen wieder 2 Fuß hohe und eben so breite mit Erde gefüllte Töpfe mit Orangenbäumen stehen, die ganz vorzügliche improvisirte Schießscharten abgaben. Unsere Leute kniceten in gedrängten Gruppen davor und unterhielten kaltblütig das Feuer, die Offiziere, mit ihren glänzenden Epauletten, stunden aufrecht dazwischen. Hier fällt Hauptmann Dandolo; sein Bruder, Signeroni, Mangini und andere Offiziere sind verwundet; allein noch rührt sich kein Mann, denn bei ihnen stehen noch Manara, Rozzat, Ferrari, Morosini, Manchiagali.

In diesem Zustande waren wir ungefähr zehn Minuten, als ich mich nach der linken Seite begab, die in der Nähe des Garteneinganges Zerstreuten nach dem Hause a trieb und anwies, fleißig nach den Fenstern der Villa zu schießen. Von da zu Manara gehend, begegnete ich zwei Soldaten, die den braven Dandolo, der aus den Schläfen blutete, zurücktrugen, und vielen Verwundeten, die, um einer zweiten Verwundung zu entgehen, auf dem Bauche kriechend das Haus, oder, wenn zu schwach, wenigstens eine dichtere Hecke zu erreichen suchten. Auf die Frage Manara's, der mitten in diesem Kugelregen kaltblütig an der Mauer lehnte: Meinen Sie nicht, ich sollte nochmals Attaque blasen lassen? antwortete ich: Jede Minute hier ist Zeitverlust, aber Attaquiren das Hoffnungsloseste, was Sie thun können, denn was im ersten Anlauf nicht gelungen, gelingt auch jetzt nicht mehr, und, fügte ich bei: würden Sie sich Corsini, einmal darin eingerichtet, durch 1000 Feinde abnehmen lassen?

Er gab das Zeichen zum Rückzug, denn bevor das Horn sie abrief, machte kein Versagliere dazu Miene. Nun aber ging die Todesweide erst an, als die Wehrlosen sich zum Garten hinausdrängten. Im ersten Augenblicke glaubte ich, die Leute, welche zahlreich aufs Gesicht fielen, seien über die Wurzeln der Weinstöcke in der Eile bloß gestrauchelt, aber die regungslosen Körper belehrten mich bald eines Andern. In der alten Gewohnheit, die gefallenen Brüder mitzuschleppen, greifen Vorübereilende nach ihnen, allein die zum letzten Dienst ausgestreckte Hand fährt schnell nach der eigenen Todeswunde zurück; Andere, schon hinter dem schützenden Hause oder dem Eingange des Gartens angekommen, springen wieder vor, um einem nahe liegenden noch lebenden Kameraden Hülfe zu bringen, ein kurzer Seufzer, eine krampfhafte schauerähnliche Bewegung der Glieder, und sie liegen neben den Freunden! Da erhielten sie den ersten Stoß — unsere lustigen, braven, unermüdlichen und treuen Versaglieri! Manara, von Morosini und mir begleitet, schritt langsam und der letzte der Hausecke zu, wo wir die Etiquette auch hier nicht außer Acht und den Oberst voran um die Ecke gehen ließen, worauf Morosini, das Gleiche gegen mich beobachtend, unbekümmert um die Kugeln, ruhig abwartete, bis ihn die Reihe traf.

Manara nannte mich in der Folge mehrmals **cuoro duro** (hartherzig), weil er in diesem Würgemoment äußerlich keine Regung an mir bemerkt hätte; allein er widerrief es später, bemerkend, wie sehr mir nach den Gefechten das Schicksal der Gefallenen zu Herzen ging. Die leicht die Farbe wechseln, weinen können, mögen beneidenswerther sein, als jene, welche regungslos scheinen und es doch nicht sind.

Unsere nächste Sorge war nun die Besetzung der gedeckten Plätze hinter dem Eingange des Corsini-Gartens und die ordentliche Einrichtung der Versaglieri in den Häusern a und b. Das Feuer wüthete ununterbrochen aus den Fenstern fort, und hielt die Brancards zur Fortschaffung der Todten und Verwundeten in steter Bewegung. Hierauf organisirte Manara die Vertheidigung in Vascello, wo bis

jetzt große Unordnung geherrscht hatte, denn von allen Truppentheilen befanden sich Leute darin. Ein Theil, darunter die Bersaglieri, wurden zu ihren Abtheilungen geschickt, ein Theil als Reserve hinter dem großen Gebäude aufgestellt, ein kleiner Trupp in den Hof placirt, als Ablösung, Andere zur Herstellung der Verrammlungen bestimmt, die Uebrigen aber rottenweise an die Fenster vertheilt. Die Kampflust unserer Leute, der Legionärs, war noch immer so groß, daß wir Mühe hatten, sie wenigstens während des Ladens von den Fensteröffnungen hinter die Pfeiler zu bringen, und ihnen begreiflich zu machen, daß, wenn sie sich zu drei und vier ans Fenster stellten, sie gegenüber den vorsichtig feuernden Franzosen im Nachtheil seien, und daß immer bloß einer, und zwar an der linken Seite des Fensters, seinen Schuß abgeben dürfe. Endlich wurde noch befohlen, die Verwundeten immer gleich nach dem Thore zurück zu transportiren, und kein Lazareth hier zu dulden, und Fouriere abgeschickt, welche Lebensmittel und Wein herbei schaffen sollten, denn die Leute waren noch alle nüchtern, und doch schon 3 Stunden bei der Arbeit.

Vom Vascello gingen wir wieder nach dem Hause **b**, das der Villa Corsini am nächsten, und die beste Uebersicht gewährt. Hier schossen die Bersaglieri mit einer Ruhe nach den 70 Schritte entfernten Fenstern der Corsini, als wenn nichts vorgefallen, als wenn die fehlenden Kameraden bloß in einem andern Dienste abwesend wären.

Wir schauten hier mit bewaffnetem Auge uns fleißig um, und Manara entdeckte, daß gegenüber der **II.** und **III.** Bastion links gearbeitet werde. Wir vermutheten, der Feind schneide eine Batterie ein, um das Vascello zu beschießen. Er schickte mich mit dieser Nachricht zum General, den ich vor dem Thore wieder zu Pferde fand, beschäftigt, die Truppen zu ordnen und wahrscheinlich einen neuen Angriff vorbereitend.

Garibaldi hieß mich sogleich die betreffende Bastion zu besteigen, um von hier aus der Sache auf den Grund zu kommen. Hier über-

zeugte ich mich nicht allein von der Möglichkeit, diese Arbeit vom Walle zu beschießen, sondern auch daß ein nächster Angriff, dem man mit Geschützfeuer auf die Villa vorarbeitete und den man mit einer Bedrohung der rechten Flanke beim Kloster vereinigte, mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolges biete. Auch wünschte ich, man solle jenes Stück der Corsini-Gartenmauer einschießen, welches unfern des Hauses b etwas vorspringt, um hier gleichfalls eindringen zu können. Der General gab mir Beifall und erlaubte mir, mit zwei weitern Kompagnieen nach dieser Seite abzugehen. Manara aber erhielt ein Billet, das ihn eigentlich für den Augenblick zum Artilleriekommandanten machte, es lautete: **Il colonello Manara va alla sinistra per disporre alcuni pezzi contre i travagli preparati dal nemico. Ubbidiranno agli ordini di detto capo qualunque forza d'infanteria, d'artigliera etc. Pancrazio, 3. Giugno 1849. G.Garibaldi.** Eines der wenigen schriftlichen Andenken, die mir von Garibaldi geblieben.

Alsbald donnerten unsere Kanonen gegen Corsini, deren Frontwand theilweise einstürzte. Ich hatte unterdessen den Bataillonskommandanten Baroni mit zwei Kompagnieen herbeigeholt, und führte dieselben möglichst gedeckt in einer Vertiefung beim Hause d vorbei bis in die Höhe des Klosters, in der Absicht, bei Beginn eines neuen Sturmes gegen das Kloster einen Scheinangriff zu machen oder vielleicht durch irgend eine Oeffnung einzudringen. Um in einem solchen Falle ungestört zu bleiben, versteckte ich eine halbe Kompagnie in den Weinbergen nächst dem Wege, der nach dem feindlichen Lager führte. Bisher waren nur Wenige blessirt worden, obschon der ganze Raum zwischen Corsini und Wall stets bestrichen war. Als ich von der Abtheilung in dem Weinberge zurückkam, war Baroni verschwunden, es hieß, er sei auf den Wall zurückgekehrt, um von dort bessere Aussicht zu haben. Mich empörte dieses Betragen so sehr, daß ich ihm im Namen des Regimentskommandanten den Befehl schickte, augenblicklich sich wieder auf seinen Posten zu begeben. Eine gleiche Schonung erlaubte

sich der andere Bataillonschef Bonvicini, der bei der einzigen Kompagnie auf dem Walle verblieb, obwohl die drei andern vor dem Thore waren. Uns war die Sache um so unangenehmer, als die Soldaten darüber spöttelten. Manara sprach den andern Tag mit diesen Herren ein ernstes Wort. Beide Männer waren nicht in der ersten Affaire und im Dienste sehr gewandte Offiziere, woraus auch ihre Ernennung zu Majors hervorgegangen.

Während ich auf das Zeichen zur Attaque wartete, erhielt ich Contreordre: der General finde meine Stellung allzu exponirt, und ich hätte mich näher ans Thor zu ziehen. Hier übergab ich dem eben eintreffenden Baroni die Kompagnieen und ging wieder zu Manara in das Casino b.

Durch das Hin- und Herrennen in der drückendsten Hitze — das Pferd konnte ich wenig gebrauchen — vom heftigsten Durste ermattet, befiel mich hier eine solche Uebelkeit, daß ich mich für ein halbes Stündchen auf ein Lager, das mir Morosini aus einer Strohdecke zurecht machte, hinstrecken mußte. Ich schlummerte ganz ruhig, während es an allen Ecken und Enden knallte. Nach dem Erwachen stellte ein Glas Wein mich vollends her. Ehe ich dieses Haus verließ, mußte ich eine traurige Szene mit ansehen. Der jüngere Dandolo nämlich kam, um seinen Bruder, den er verwundet wußte, aufzusuchen. Er fragte mehrere Soldaten, ob die Wunde gefährlich sei, erhielt jedoch keine Auskunft, obgleich allen der Tod seines Bruders bekannt war. Heiter, in der festen Ueberzeugung, die Verwundung sei nicht gefährlich, da die eigenen Leute nichts davon wußten, kam er nun auf uns zu, und erkundigte sich, wohin man seinen Bruder gebracht habe. Manara, Morosini und ich standen tief erschüttert da — sechs Schritte vom Lebenden lag der todte Bruder. Ich nahm Manara bei Seite und bat ihn, lieber Dandolo die Trauernachricht mitzutheilen, da man sie ihm doch nicht lange verbergen könne. Manara versprach es, und ich entfernte mich, um nicht Zeuge der nächsten Momente sein zu müssen.

Etwas später sah ich auf der Treppe Dandolo in den Armen seiner tief erschütterten Freunde, die den Unglücklichen, der selbst aus einer Schenkelwunde blutete, mehr trugen als führten.

Der Dienst rief uns von hier wieder weg ins Vascello, von wo mich der Oberst mit Aufträgen wieder zum General schickte. In diesem Augenblicke stürzten die Truppentheile, welche außerhalb des Vascello standen, gefolgt von einem Theile der Besatzung desselben, Bersaglieri, Legionairs, Studenti, Alles bunt durch einander unter Siegesgeschrei nach dem Feinde hin. Wahrscheinlich hatte eine Ablösung der Franzosen in Corsini unsere Leute glauben gemacht, dieselben hielten das Geschützfeuer nicht mehr aus, und unternahmen so ohne Befehl instinktartig diesen plötzlichen Sturmlauf.

Der General, diesen élan schnell benutzend, jagte Alles, was er unter der Hand hatte, zur Unterstützung nach. Er selbst mit einer Dragonerabtheilung eilte zum Vascello vor, ich schloß mich seinem Gefolge an. Alle diese Leute, wohl tausend an der Zahl, verschwanden in den Gärten und Villen, so daß nirgends ein geordneter Haufe zur Besitzergreifung des Erstürmten blieb. Infanterie und Reiterei brechen unordentlich und planlos durch den Garten und die Straße vor — der Anlauf ist unwiderstehlich. — Die Vordersten mit Manara nehmen die Corsini mit dem Bajonett, Ferrari und Manchiagali, von Wenigen gefolgt, dringen sogar in die Villa Giraudi, die die Franzosen verlassen hatten, sobald Corsini genommen war. In beiden Villen wurden Gefangene gemacht. Mit dem Fußvolk zugleich waren die Lanciers Garibaldi's, geführt von Oberst Masina, unglaublicher Weise die Stufen der Corsini hinaufgesprengt, wo ihr kühner Führer einen schönen Reitertod stirbt.

So wenig wie die frühern Male war es unsern Helden möglich, den Besitz dieser Villen zu behaupten, denn die nahen französischen Reserven rückten wieder mit Uebermacht in Massen an, bevor der Sieger aus dem ordnungslosen Zustande, den jeder Sieg mit sich bringt, in

den regelmäßigen Besitz eingetreten war. Vergebens ruft man nach Unterstützung, umsonst sind die Bemühungen Mehrerer, besonders des Lieutenants Manciagali, eines der wildesten und tapfersten Kameraden, einen Haufen zu sammeln.

Die Villa mußte verlassen werden, wozu die Reiter, die nach dem Sturze ihres Führers die Treppen hinab und durch den Garten zurücksprengten, und dadurch die Unordnung vergrößerten, nicht wenig beitrugen. Nun beginnt dieselbe Szene wie am Morgen. Unsere Leute stürzen wie Mücken: der brave Rozzat kommt an mir vorüber mit den Worten: ich habe meinen Theil; er zeigte dabei auf die Stelle, wo ihm die Kugel in die Brust gedrungen. Es wird der Garten bald ganz geräumt, und es füllen sich das Vascello und die übrigen Häuser aufs Neue. Während dieser ganzen Zeit hatte Garibaldi zu Pferd am Eingange des Gartens im dichtesten Feuer gehalten. Er hatte ruhig und ernst dem Anfangs gelungenen Sturme zugesehen, und jetzt auch, als die Seinen flüchtig an ihm vorüber eilten, behaupteten seine Züge die gleiche Ruhe. Einer der Letzten ritt er langsam zum Thore zurück. Erst nach ihm aber traf seine Bedeckung ein, die auf der Straße bis an den Park der Pamfili vorgeritten war, ohne auf einen Feind zu stoßen. Manara ließ eilig die Thüren verrammeln, unsere Pferde wurden herein gezogen, und wie die andern Male Ordnung und System in die Besatzung gebracht Nach wenigen Minuten speit unsere Linie wieder Feuer, sie besteht immer noch aus dem Vascello und den beiden Häusern a und b, flankirt durch das grobe Geschütz des Walles, was jeden Versuch der Franzosen, nachzudringen, vereiteln mußte; diese waren gleichfalls wieder in ihre alten Posten gerückt, und beide Theile feuerten mit der gleichen Heftigkeit und Erbitterung, wie den ganzen Tag über, auf einander; ja unsere Leute ließen sich kaum Zeit, einen Schluck von dem unterdessen in die Gebäude geschafften Wein zu nehmen, Andere gar hatten sich von den Besatzungen und selbst vom Thore weggemacht und sich durch die Weingärten noch näher unter die vom

Feinde besetzten Fenster geschlichen. Die vereinzelten Kanonenschüsse auf Corsini und Valentini richteten wohl einigen Schaden an, konnten aber den Feind nicht daraus vertreiben, und vorzüglich ein Gebäude im Garten von Valentini belästigte uns sehr. Dieses heftige Schießgefecht kostete uns gewiß mehr Leute als dem Feinde, denn ich kann nicht oft genug wiederholen, mit welcher Frechheit sich die Unsern dabei benommen.

Der General mochte um diese Zeit wohl fühlen, daß ein fünfter Sturm nach einem so enormen Verlust an Offizieren nicht weiter als die vorhergehenden führen werde, und war vielmehr darauf bedacht, vor Einbruch der Dunkelheit den Besitz des Innehabenden gegen jede mögliche Gefahr zu sichern: einige Feldgeschütze mehr wurden auf den Wall gebracht, die Munition ergänzt, die Abtheilungen gesammelt und dislozirt, Kommandanten der Wall-Abschnitte und der vorliegenden Gebäude ernannt, wovon das Haus a und b den Bersaglieri zufiel, Ingenieur-Offiziere in diese und das Vascello beordert, um die künstlichen Verstärkungen anzubringen u. a. m. Der Verlust an diesem Tage war groß und unersetzlich: die italienische Legion hatte 500 Mann, die Bersaglieri, welche eigentlich nur 600 Mann vor dem Thore im Gefecht gehabt, 150 theils todt, theils verwundet, und so im selben Verhältniß die Uebrigen. Der ganze Verlust der kleinen, kaum 4000 Mann starken Division Garibaldi's betrug demnach 1000 Mann, darunter nahe an 150 Offizieren, wovon 100 in den verschiedenen Spitälern Abends zusammen gebracht waren. Die Bersaglieri allein hatten 2 todte und 11 blessirte Offiziere. Die große Zahl der blessirten Offiziere wird übrigens begreiflicher, wenn man erfährt, daß eine Anzahl Offiziere der Nationalgarde und anderer Abtheilungen am Gefechte freiwillig Theil genommen hatten und die irregulären Korps überhaupt per Kompagnie mehr Offiziere hatten als die regulären.

Die Franzosen sollen ihren Verlust sehr klein angegeben haben, allein wenn man bedenkt, daß im Berichte Oudinots, wenigstens in-

soweit derselbe in den öffentlichen Blättern stand, zu lesen ist, daß er an diesem Tage nach und nach 20,000 Mann gegen den Feind verwendet habe, so kann der Verlust unmöglich so unbedeutend gewesen sein, wenn ich schon zugebe, daß er den unsrigen nicht erreiche, nicht nur weil die Franzosen so wohlfeilen Kaufs in den Besitz der Position gekommen waren und dieselbe hierauf nur zu vertheidigen hatten, sondern auch weil zugestanden werden muß, daß sie sich geschickter als unsere unerfahrenen hitzigen Soldaten benommen haben.

Es wurde schon dunkel, als ich noch einmal vom Vascello in das Haus a und b ging, um einige Anordnungen für die Nacht zu treffen, zugleich ein Vorpostenpiket in die Höhe des Klosters zu setzen. Zu diesem Behufe schickte ich eine Partie durch die Weingärten, während ich selbst mit der andern längs der Mauer hin schlich, um ungesehen an Ort und Stelle zu kommen; aber plötzlich wurden wir an dem schon erwähnten Mauervorsprung so feurig begrüßt, daß wir von Glück sagen konnten, eine Erddeckung in der Nähe zu finden, hinter der weg wir mit Hülfe der herbeispringenden andern Partie die Höflichkeit erwiedern — und uns dann davon machen konnten. Das Piket wurde hernach auf einem andern Wege vorgebracht.

Nachdem Manara seine Vorbereitungen für den nächsten Tag getroffen, ich den Gefechtsbericht für den General gefertigt hatte, der dann mit wenigen Abänderungen als Bulletin erschien, fuhren wir nach der Stadt, um die Blessirten unsers Regiments zu besuchen. Wir fanden sie durchgängig gefaßt, viele sogar heiter. Lautlose Stille herrschte in den großen Räumen, die mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen waren, und woselbst Frauen und Jungfrauen von Rom, unter der Aufsicht der berühmten Fürstin Belgiojoso, die Pflege mit der größten Hingebung versahen, und vollkommen beruhigt über das Schicksal unserer Kameraden nahmen wir Abschied.

Dann ging es schnurstracks zum lang ersehnten Diner nach dem Babuino, der renommirtesten Restauration der Stadt. Hier mundeten uns

die köstlichen Speisen und der feurige Wein nach diesem heißen und blutigen Tag vortrefflich. Die großen Säle, sonst ganz mit Besuchern angefüllt, waren heute leer, und wir konnten ungestört die Ereignisse des denkwürdigen Tages besprechen. So groß unsere Trauer über das Schicksal der Braven, so natürlich unsere Besorgnisse um die Ausfüllung solcher Lücken, bei ungleichen Streitkräften, so gerecht anderseits war auch unsere tiefe Entrüstung über die Perfidie des Generals Oudinot, wodurch wir unserer guten Position auf eine so schmähliche Weise beraubt wurden. Zwischen Kriegslist und offenbarem Wortbruch liegt ein weiter Unterschied. Es ist ein Anderes, über einen beabsichtigten Angriff falsche Gerüchte ausstreuen zu lassen, um den Gegner sicher zu machen, ein Anderes, als Obergeneral unter eine Proklamation, welche den bestimmten Termin des Beginnes der Feindseligkeiten enthält und somit eine Waffenruhe bedingt, seinen Namen zu setzen, und dann das gegebene Wort zu brechen, um auf solchem Weg in den Besitz einer Stellung zu gelangen, die sonst einen langen Kampf voraus gesetzt hätte. Keineswegs jedoch wird durch diese Handlungsweise des feindlichen Anführers die Sorglosigkeit unsers Militärkommando's gänzlich entschuldigt, in welcher man unterlassen hatte, so wichtige Punkte in so kritischer Zeit gehörig zu besetzen, wie es überhaupt den Anschein hatte, als sei von vorne herein nicht Allem aufgeboten worden, die Armee und die Befestigungen auf einen höhern Stand zu bringen. Das einmal Versäumte konnten auch die großen Leistungen eines Garibaldi nimmer nachholen. — Einzig steht er da im blutigen Gefecht um die entrissenen Positionen. — Welche Seelengröße, welche Ausdauer, die nicht weicht, obgleich fast alle seine Freunde auf der Erde liegen! Nicht Eigensinn, nicht schnöde Ehrsucht läßt ihn diese großen Opfer bringen, er fühlt die ganze Bedeutung des Kampfes, er will um jeden Preis Corsini wieder haben! Ohne Garibaldi wäre Rom nicht so stolz gefallen. Am Abende dieses heißen Tages suchte Jeder Ruhe und Erholung, nur er nicht. Die ganze Nacht war sein

weißer Mantel allerorts sichtbar, überall rüstete und bereitete er gegen den nächsten Sturm vor; denn Niemand dachte damals an eine regelmäßige Belagerung der Stadt. Ein Ney hätte mit diesen 35,000 Franzosen und dem großen Geschützpark am 4. das Vascello zusammen geschossen, das Thor geöffnet und in der Nacht die Leitern angelegt; allein der 30. April, die Gefechte gegen die Neapolitaner hatten den Herren einen andern Begriff von dem italienischen Soldaten beigebracht.

Es war aber auch die Ausdauer unserer Truppen über jedes Lob erhaben, am meisten jedoch lobt sie Oudinot selbst dadurch, daß er gesteht, nach und nach 20,000 Mann gegen die 20,000 Römer in einer starken Stellung verwendet zu haben. Hier haben sich nur zwei kleine Irrthümer eingeschlichen: erstens waren es nicht 20,000 Römer, sondern nicht einmal 4000, denn die ganze Armee überstieg nie die Zahl von 15,000, welche gleichzeitig ein Detachement entfernt von der Stadt abgegeben und alle Thore der weitläufigen Stadtumfassung besetzt halten mußte; zweitens waren nicht wir, sondern der Feind die Vertheidiger einer starken Position, woraus wir ihn zu vertreiben suchten.

Die Palme des Tages gebührt unbestritten der italienischen Legion, und gleich nach ihr der zweite Preis den Bersaglieri Manara's; beide Körper wurden jedoch so zugerichtet, daß fernerhin nicht mehr mit gleicher Sicherheit auf sie gezählt werden konnte. Die Kadres waren zerrissen, was auch die beste Truppe für die nächste Zeit entkräften muß. Für die Bersaglieri kam noch ganz besonders der Umstand hinzu, daß ihr Oberst die Stelle des Generalstabchefs der Division übernahm und dadurch von seinem Regimente mehr entfernt wurde, die Bataillonskommandanten aber, wie schon erwähnt, nicht waren wie sie sein sollten.

Wahrhaft heldenmüthig war das Benehmen der Verwundeten, keinen hörte man klagen, keinen jammern, laut und freudig antworteten sie den Evviva's der Einwohner, die in dichten Massen, Männer wie Frauen, Jung und Alt, Reiche und Arme, in Trastevere zum Empfang der Verwundeten

standen, um sie den Soldaten abzunehmen und selbst nach den Spitälern zu tragen. Von allen Thürmen tönte das Geläute der Glocken, und drang durch den Donner der Geschütze öfters bis zu uns, in allen Kirchen betete die Menge für den Sieg der Freiheit. Nachts waren die Straßen festlich erleuchtet, doch herrschte Todtenstille; nur in und vor den Spitälern war noch reges Leben. Die Verwandten und Freunde gingen aus und ein. Jeder wollte die Verwundeten kennen, und heute noch sehen, ob der Sohn, der Bruder am Leben sei. — Wir begegneten vielen rothgeweinten Augen, mancher Dame, geführt von Freunden, da die Füße ihr den Dienst versagen wollten — die ganze Jugend Roms war ja heute im Feuer gestanden. Schon am andern Morgen sah man viele, viele Trauerkleider. Die Klagen in Rom waren jedoch nicht die einzigen — viele Mütter erhalten keine Briefe mehr.

Bis zur Stunde hatte man in Rom noch einen gewissen Glauben an die Franzosen. Die ersten Gefangenen am 30. wurden so freundlich empfangen. Heute aber hatte sich Liebe in Haß gekehrt, nur wildfunkelnde Augen begegneten den Gefangenen, die unsere Soldaten mit dem Kolben vorwärts trieben.

Ermüdet kehrten wir beide (Manara und ich) nach Mitternacht ins Bivouak zurück und warfen uns zwischen die Schlafenden nieder. Klar und freundlich breitete der Mond sein Licht über das duftige Grün der üppigen Gärten, wo die erschöpften Krieger ruhten, und im magischen Scheine erglänzte Villa Spada und Savorelli, jetzt noch jungfräulich, in wenigen Tagen aber ebenfalls Schauplatz ernster Kämpfe.

4. Juni. Das Gefecht gestern war größtentheils in zerstreuter Ordnung geliefert worden, wie dieß Boden und Lokalität mit sich brachten. Wie schon bemerkt, war uns wenig Geschütz zu Gebote gestanden, und es darf auffallen, daß man das bespannte Feldgeschütz der Armee, welches man vor den Thoren doch nicht zu verwenden wußte, nicht theilweise hierher geschafft hatte, wo uns vornehmlich die Haubitzen großen Nutzen gewährt haben würden. Mörser, Shrapnells und Ra-

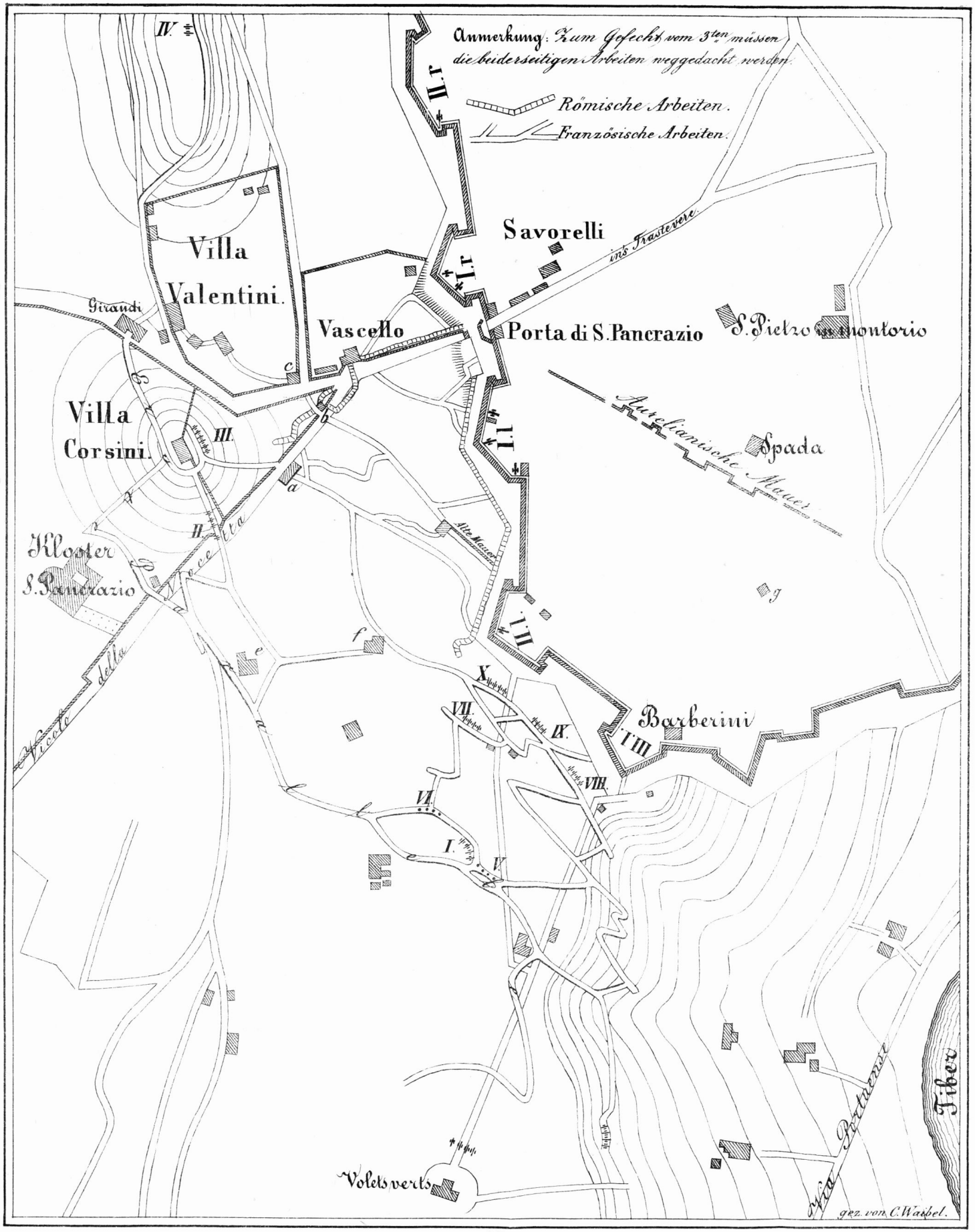
keten waren leider keine in Rom. Auch sah man zu wenig darauf, die Infanterieattaquen mit der Geschützwirkung in nähere Verbindung zu bringen. Den Gebrauch der Artillerie betreffend scheinen übrigens dem Feinde gleichfalls Fehler zur Last zu fallen, denn den Franzosen konnte es nicht an Hohlgeschossen mangeln, und aus Aengstlichkeit, ein Geschütz zu verlieren, benutzten sie gar keine.

Der französische rechte Flügel, oder besser ihr Park, ihre Reserve und Reiterei stand in einem Lager auf gleicher Höhe mit den Parkanlagen der Villa Pamfili auf dem Monte verde, hinter einem sumpfigen Grunde, der Marana di Pantaleo, und beobachtete mit einem Detachement im Flußthale die Porta Portese, woselbst einige Schüsse mit dem Feinde durch ein Bataillon der Nationalgarde gewechselt wurden. Ein Ausfall, eine Diversion zu Gunsten unserer Anstrengungen auf Corsini aus diesem Thore unternommen, würde leicht zwischen Fluß und Berg eingeklemmt worden sein. Anders waren die Verhältnisse auf unserm rechten Flügel. Hier gestattete die weit vorspringende Befestigung des Monte vaticano, einige tausend Mann mit Feldgeschützen aus der Porta Cavallegieri debouchiren zu lassen, ohne einer besondern Gefahr entgegen zu gehen, indem der Feind nicht nachdringen konnte, weil er sonst in das Kreuzfeuer der Wallgeschütze und der Musketerie in diesem großen einspringenden Winkel gerathen wäre. Demnach wäre ein Flankenangriff auf Valentini oder den Park von Pamfili in Uebereinstimmung mit einem Anlauf in der Fronte auf Corsini möglich und von großem Nutzen gewesen. Jedenfalls scheint man im Hauptquartier zu ängstlich besorgt gewesen zu sein, alle Punkte der großen Umfassung zu besetzen, und außer einer kleinen Reserve keine Truppen zu einer Diversion in diesem Sinne erübrigt zu haben, statt Nutzen von dem Umstande zu ziehen, sich im Zentrum des Kreises zu befinden, auf dessen Peripherie der Gegner manövriren muß.

Das Schießen hatte einen großen Theil der Nacht hindurch gedauert, und kaum fing es an zu tagen, knallte es schon wieder so

lustig als gestern. Der General, in Erwartung eines zweiten und heftigeren Angriffs, hatte noch einige schwere Stücke aus dem Kastell S. Angelo kommen lassen, und veranlaßt, daß seine dezimirte Division ergänzt und verstärkt wurde, was auch geschah, indem sie bis auf fast 6000 Mann gebracht worden ist. Mit diesen nie abgelösten Truppen führte er bis zum 2. Juli die Vertheidigung dieser Front, was gleich bedeutend ist mit der der Stadt.

(Aus dem Tagebuche des Majors G. v. Hofstetter — **capo dello stato-maggiore di Garibaldi.**)


Anmerkung: Zum Gefecht vom 3ten müssen die beiderseitigen Arbeiten weggedacht werden.
Römische Arbeiten.
Französische Arbeiten.
Villa Valentini.
Girandi
Villa Corsini.
Kloster S. Pancrazio
Vecchia
Strada della
Vascello
Porta di S. Pancrazio
Savorelli
ins Trastevere
S. Pietro in montorio
Aurelianische Mauer
Spada
Alte Mauer
Barberini
Volets verts
Via Portuense
Tiber
gez. von C. Wasbel.
1 m / 7500
100. 75. 50. 25. 0. 100. 200. 300. 400 500 Metres.